

„Die ungewöhnliche Kraft der Kirche...“

„Die ungewöhnliche Kraft der Kirche beruht (unter anderem) darauf, daß die Menschen in den besten Augenblicken ihrer Seele und ihres Lebens zu ihr kommen: in Augenblicken des Leides und des Kummers, in schrecklichen und pathetischen.

„Jemand ist gestorben“, „ich selber sterbe“. Hier ist der Mensch ein ganz anderer als sein ganzes Leben sonst. Und dieser ‚ganz andere‘ und ‚bessere‘ kommt mit seinem Wehklagen und Seufzen, seinen Tränen und seinem Flehen zur Kirche.“ Wassilij Rosanow kommt dieser Gedanke – wie er notiert – im Sommer bei einem Morgentee, und die beiläufige und manierierte Erwähnung dieses Details verstärkt seine einseitige Wucht. *„Nur das Leid öffnet uns für das Große und Heilige“.*

In Augenblicken der Not und des Kummers ist der Mensch – so Rosanow – ein ganz anderer und nur hier steht er in der Nähe zum Heiligen, das ihm ohne das Leid verschlossen bleibt. Diese Nähe führt ihn in die Kirche, wo er Trost und Linderung sucht und letztlich das Heilige, das ihm im Leiden nahe und offenbar ist. Die Kirche wird zum ausgezeichneten Ort mit jeder vergossenen Träne und mit jedem Seufzer und Flehen. Rosanow weiter: *„Wie sollte dieser Ort, wo jeder seine Last und Bürde ablegen darf, nicht der beste und mächtigste sein? Die Kirche hat sich der Herzen bemächtigt, da, wo sie den größten Schmerz verspüren: und es gibt keinen anderen Ort von solcher Mächtigkeit wie diesen.“* (vgl. Wassilij Rosanow, *Solitaria*. Ausgewählte Schriften, Hamburg und München 1963, 137 und 143.)

(Joachim Hake, Direktor der Katholischen Akademie in Berlin)